

Zeitschrift: Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 55 (2004)

Heft: 1: Patriotische Wandmalerei im 20. Jahrhundert = La peinture murale patriotique au XXe siècle = Pittura murale patriottica nel XX secolo

Artikel: Das Löwendenkmal in Luzern

Autor: Hermann, Claudia

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-394265>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IM BLICKPUNKT Das Löwendenkmal in Luzern

Das Löwendenkmal ist eines der meist besuchten Touristenziele Luzerns. In einer Felsennische ruht ein mächtiger steinerner Löwe, der im Gedenken an die Schweizergardisten von 1792 entstanden ist (Abb. 1). In der unruhigen Zeit der französischen Revolution leisteten 1792 achthundert Söldner in der Königlichen Schweizer Garde in Paris Dienst. Als die revolutionären Volksmassen am 10. August den Palast des französischen Königs Louis XVI in Paris stürmten, wurden die Gardisten zurückgehalten. Bei der Verteidigung, dem Rückzug in die Kaserne und den nachfolgenden Massakern im September fanden über siebenhundert Söldner den Tod. Nach der Hinrichtung des Königs 1793 entwickelte sich eine neue Hierarchie, die 1804 in der Krönung Napoléon Bonapartes zum Kaiser der Franzosen gipfelte. Den nach Hause entlassenen Söldnern zahlte Frankreich die geschuldeten Pensionen nicht aus, was mangels Hilfe auf eidgenössischer Seite viele Veteranen zwang, ihr Brot zu erbetteln.

Karl Pfyffer von Altishofen (1771–1840) – ein Offizier der Schweizer Garde – hatte während der Revolution in Luzern im Urlaub geweilt; schon bald danach setzte er sich das Ziel, den Gefallenen und Verwundeten ein Denkmal zu errichten. Als die Eidgenossenschaft am 7. August 1817 – nach dem Sturz Napoléons – die noch lebenden Gardisten mit einer eisernen Gedenkmünze ehrte, fühlte sich Pfyffer in seiner Idee bestärkt. Er plante, das Denkmal mit einem Bronze-Löwen zu versehen – als klassischem Symbol für Mut und Stärke – und es in seinem Garten zu platzieren. Schon im September finden sich in zwei Skizzen Martin Usteris die wichtigsten Charakteristika des Denkmals: ein in einer Nische liegender Löwe, zerbrochene Waffen, ein Schweizerschild, das Bourbonenwappen und ein grosses leeres Feld für die Inschrift.

Die Finanzierung erfolgte über eine Subskription (Geldsammlung), die im März 1818 gestartet wurde. Mit den Mehreinnahmen sollte ein invalider Gardist beim Monument als «Hüter» angestellt werden. Es kamen jedoch nur 28 102 Franken alter Währung zusammen.

Ein Gesamtkunstwerk in Teamarbeit

Die Suche nach einem ausführenden Künstler gestaltete sich schwierig. Keiner der eingereichten Vorschläge aus der Schweiz entsprach den Vorstellungen des Initiators. Zudem regte sich unter den Künstlern in Zürich Widerstand gegen das, ihrer Meinung nach, reaktionäre Projekt der Kö-

nigstreuen: Sie wollten keinen Löwen und keine Bronze, sondern wünschten eine Kapelle, etwas echt Schweizerisches ohne Prunk! Karl Pfyffer blieb stur bei seinem Vorhaben und entschied, dass nur einer der grössten zeitgenössischen Bildhauer dazu fähig sei: Aber, die Werke von Antonio Canova (1757–1822), dem Meister des italienischen Klassizismus, waren viel zu teuer, ebenso die Skulpturen des berühmten, in Rom arbeitenden Kopenhagener Bertel Thorvaldsen (1770–1844). Doch über den persönlichen Kontakt des Luzerner Schultheissen Vinzenz Rüttimann, der im März 1818 in Rom weilte und dem dänischen Bildhauer eine Ansicht des Gartens überreichte, erhoffte sich Pfyffer wenigstens eine Skizze. Rüttimann wirkte, dass Thorvaldsen aus persönlicher Ehre am Monument mitmachen würde und erteilte ihm am 7. September 1818 den Auftrag für ein Gipsmodell in leicht übersetzter natürlicher Grösse für 300 Scudi; aus Kostengründen sollte er ein in Eisen gegossenes Monument vorsehen. In der Folge betreute der Bildhauer Heinrich Keller das Projekt in Rom weiter. Er riet vom Eisenguss ab und schlug vor, den Löwen kolossal direkt in den Felsen zu hauen. Thorvaldsen, begeistert von der Idee, wollte nun das Tier noch im Dreiviertel-Relief in einer Grotte modellieren. Durch die Mitarbeit Luigi Bienaimés und Pietro Teneranis entstanden in seinem Atelier zwei Gipsmodelle, die im August 1819 in Luzern ankamen (Abb. 2). Kurz darauf wählte Pfyffer Urs Pankraz Eggenschwyler, um die Vorlage in den Sandsteinfelsen zu übertragen. Doch wenige Wochen später fiel dieser vom Gerüst und verletzte sich so schwer, dass er nicht mehr weiterarbeiten konnte. Der noch unbekannteste Steinmetz Lukas Ahorn (1789–1856) aus Konstanz vollendete schliesslich das Löwendenkmal am 7. August 1821.

Denkmal und Gedächtniskapelle

Zum Gesamtkonzept des Löwendenkmals gehören neben dem Monument selbst auch eine Kapelle und ein Park (Abb. 3). Im senkrecht abfallenden Sandsteinfelsen eines ehemaligen Steinbruchs ist eine unregelmässige Nische eingetieft, worin sich die aus dem Felsen gehauene, zirka neun Meter lange dreiviertelplastische Figur des Löwen befindet. Das ruhende Tier hält die eine Pranke über dem Bourbonenschild, die andere fällt müde über den Felsrand. In der Nischenecke steht der Schweizerschild. Eine ebenfalls direkt in den Fels gemeisselte lateinische Inschrift über und unter der Nische lobt die Treue und Ehre der Eidgenossen (Helvetiorum fidei ac



1 Luzern, Löwendenkmal, Idee von Karl Pfyffer, Entwurf von Bertel Thorvaldsen und Ausführung von Lucas Ahorn, 1819–1821, Aufnahme 1980. – In den Fels eines ehemaligen Steinbruchs gehauenes Monument.

virtuti), die im August und September 1792 gekämpft hatten. In zwei Kolonnen sind die Namen der Offiziere und die Anzahl der Soldaten aufgeführt, die getötet wurden beziehungsweise überlebt hatten, zuunserst die Namen der drei Haupturheber des Denkmals, Pfyffer, Thorvaldsen und Ahorn.

Vor der Mauer der Gartenanlage steht etwas verloren die Gedächtniskapelle für die Opfer, die 1819 von Louis Pfyffer von Wyher erbaut wurde. Es handelt sich um einen kreisrunden Zentralbau, dem ein offener Querraum mit zwei schweren Pilastern vorangestellt ist. Im Innern flankieren Fahndekorationen und Wappentafeln der Gefallenen das klassizistische Altärchen.

Die romantische Gartenanlage

Heute führt der Zugang zum Denkmal zwischen Wohnhäusern hindurch zur Anlage mit altem Baumbestand; vor dem Felsen befinden sich ein von schlichten Steinplatten eingefasster Teich und ein kleiner Platz mit Bänken. Ursprünglich war die Umgebung des Denkmals dramatisch angelegt in der Art der englischen Gärten, die mit gewundenen Wegen in der kunstvoll natürlich wirkenden Landschaft den Spaziergänger immer wieder auf Überraschungen stossen liessen. Pfyffer hatte im Nordosten der Stadt, im damals noch nicht verbauten Tal zwischen den beiden Hügeln Bramberg und Wesemlin zwischen 1805 und 1811 in einem ehemaligen Steinbruch eine besondere Gartenanlage geschaffen, die mit ihrer «romantischen Felsenschlucht», Wasserfällen und Teichen begeisterte (Abb. 4). Der Zugang zum Denkmal wurde 1818 speziell inszeniert, weil es nicht nur ausserhalb der Stadtbefestigung, sondern auch abseits der von Fremden begangenen Wege lag. Der Zürcher Architekt Hans Conrad Stadler legte eine Pappelallee an, die seitlich an die Gedächtniskapelle führte und erst im letzten Moment im rechten Winkel auf das Denkmal zubog, um den Überraschungseffekt des plötzlichen Anblicks des Löwendenkmal zu steigern.

Bereits seit der Einweihung im Jahr 1821 gehörten zur Anlage verschiedene Touristenattraktionen: unter anderem ein Riegelbau für den Veteran und ein Souvenirpavillon. Darin konnte man das grosse Gipsmodell von Berthel Thorvaldsen besichtigen und Grafiken sowie Miniaturdenkmäler kaufen. Bald schon störten weitere Andenkenbuden die spannungsgeladene Wegführung der Pappelallee. Dem Bestreben, der Umgebung wieder einen «würdigen, ruhigen» Rahmen zu geben, fiel 1942 auch der die künstliche Natürlichkeit noch hervorhebende Steckenzaun um den Teich zum Opfer.

Vorbilder für das Denkmal

Die klassizistische Grabmalskulptur des 19. Jahrhunderts hatte die griechisch-antike Idee des Löwendenkmal wieder aufgenommen. Der Löwe verkörpert Tapferkeit, Macht und Stärke. Thorvaldsen entschied sich explizit, ein stolzes «ruhendes» Tier zu modellieren, indem er das Motiv des tödlich verwundeten, seine Vorderpranken leckenden Löwen vom Grabmal Canovas für Papst Clemens XIII. Rezzonico (1783–1792) in der Peterskirche in Rom (Abb. 5) weiterentwickelte: die linke Vorderpranke fällt herab und der Ausdruck des Schmerzes ist intensiviert. Die Idee der Verbindung Fels-Skulptur könnte P. O. Bronsted zu seinen befreundeten Bildhauern



nach Rom gebracht haben: Er hatte 1811 den riesigen antiken Felslöwen in Ioulios auf der Insel Kea besucht.

Ein einst umstrittenes Denkmal

Der Widerstand, der sich ab 1818 in der Eidgenossenschaft gegen das Denkmal formierte, hatte seine Ursache in den von Pfyffer angestrebten, von vielen Zeitgenossen als royalistisch und daher reaktionär empfundenen Symbolen (Löwe, Bourbonenschild), in der Diskussion um den Fremdienst (kein Denkmal für Söldner, die in der Fremde für eine fremde Sache gestorben waren) und in der Frage um die Angemessenheit von eidgenössischen Heldendenkmälern überhaupt. Denn seit der Mitte des 18. Jahrhunderts hatte zwar das neue nationalstaatliche Empfinden seinen Ausdruck im Denkmal gefunden, doch widersprach dieses der bisher in der Eidgenossenschaft üblichen Form des politisch-historischen Erinnerns durch Schlachtkapellen und in katholischen Gebieten durch den damit verbundenen Totenkult (Schlachtjahrzeit). Deshalb hatten nicht nur patrizische und monarchische Vertreter der alten Ordnung für eine Kapelle beim Löwendenkmal plädiert, sondern auch eidgenössische Traditionalisten

2 Bertel Thorvaldsen, Kleines Modell des Löwen in Grotte, 1819, Gips, Historisches Museum Luzern.

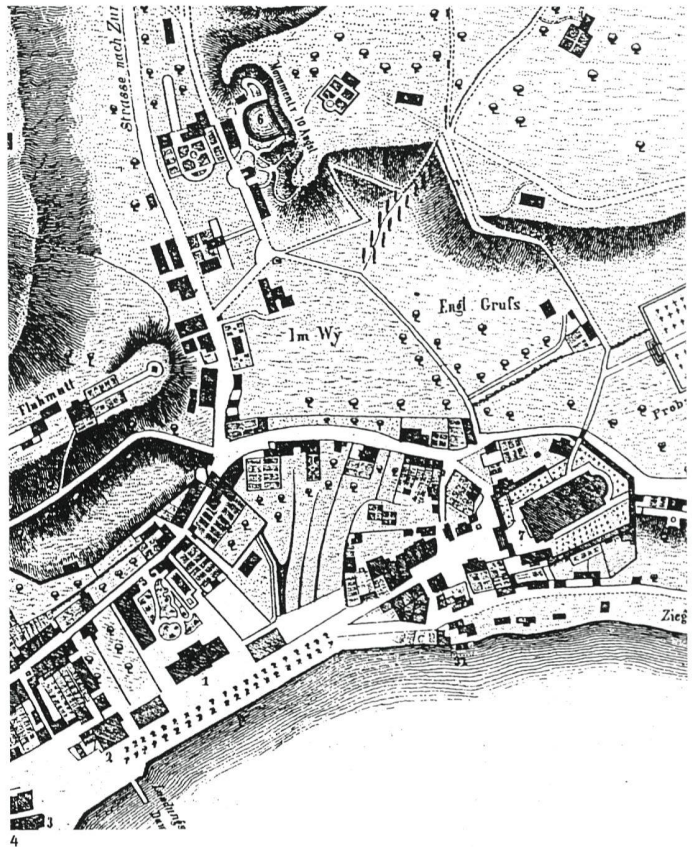
3 Franz Hegi, Die Löwendenkmal-Anlage, um 1821, kolorierter Kupferstich, Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern, Grafische Sammlung. – Zum Gesamtkunstwerk gehörte neben dem Felsenlöwen die Gedächtniskapelle, die romantische Gartenanlage und eine Pappelallee.

4 Stadtplan von Luzern, Ausschnitt mit Weyquartier, Schweizerhof und Hofkirche, 1855. – Weil das Denkmal (siehe Plan oben mitte, Nr. 6) ausserhalb der Stadtbefestigung und abseits der von Fremden üblich begangenen Strassen lag, wählte man eine spezielle Wegführung.

5 Rom, Petersdom, Grabmal für Papst Clemens XIII. Rezzonico, Ausschnitt mit trauerndem Löwen, von Antonio Canova, 1783–1792. – Thorvaldsen entwickelte aus diesem Motiv seinen stolzen, ruhenden Löwen.



5



4

und Patrioten. Auch wenn der ideologische Streit Royalismus–Patriotismus/Freisinn an der von den Gegnern als «Aristokratenfest» bezeichneten Einweihung in Handgreiflichkeiten eskalierte, liess die künstlerische Qualität des Gesamtkunstwerks mit der Zeit die Gegner verstummen. Das Löwendenkmal wurde zur symbolischen Kippfigur zwischen der alten und der neuen Zeit: geschaffen für die königstreuen Söldner verdankt es seine Berühmtheit dem modernen Tourismus.

Es ist nicht nur eines der berühmtesten, sondern gewiss das künstlerisch herausragendste Monument der Schweiz und auch das älteste erhaltene figürliche Denkmal der Eidgenossenschaft. Das künstlerische Werk und die romantische Inszenierung finden heute im englischen Garten ungeteilte Anerkennung. Leider nahm man dem Denkmal mit der Überbauung des Quartiers und der nüchternen Umgestaltung der Gartenanlage viel von seiner Ausstrahlung.

BIBLIOGRAFIE

Peter Felder, *Das Löwendenkmal von Luzern*, Luzern 1964. – Beat Wyss, *Löwendenkmal in Luzern*, Basel 1977 (Schweizerische Kunstführer). – Jørgen Birkedal Hartmann, *Antike Motive bei Thorvaldsen*, Tübingen 1979. – Benno Schubiger, *Patriotische Kunst in der Zeit vor der Helvetik bis zum Sonderbundskrieg*, Basel 1991. – Claudia Hermann, Ruedi Meier, Josef Brülisauer, *Löwen-Denk-Mal. Vom Schicksal der Schweizer Garde zur Touristenattraktion*, Luzern 1993. – Claudia Hermann, «Die neue Seh-Lust in Luzern», in: *Jahrbuch der Historischen Gesellschaft Luzern* 20, 2002, S. 40–52.

ABBILDUNGSNACHWEIS

1, 3: Kantonale Denkmalpflege, Luzern. – 2: Historisches Museum Luzern (Urs Bütler). – 4: Aus: Lucerne et les environs du lac des Quatre-Cantons, Lucerne 1855, vordere Beilage. – 5: Aus: Jørgen Birkedal Hartmann, *Antike Motive bei Thorvaldsen*, Tübingen 1979

ADRESSE DER AUTORIN

Dr. Claudia Hermann, freierwerbende Kunsthistorikerin und Museologin, Konservatorin im Historischen Museum Luzern, Geissmattstr. 50, 6004 Luzern